

In meiner Zeit als aktiver Pfarrer verabschiedete sich einmal eine Frau, die sich bisher in einer meiner damaligen Gemeinden sehr aktiv eingebracht hatte, plötzlich von jeder weiteren Mitarbeit. Sie habe sich einer neuen geistlichen Gemeinschaft angeschlossen, erklärte sie mir. Dort habe sie alles gefunden, was sie gesucht habe. Und tatsächlich sah man diese Frau nie mehr in ihrer Heimatkirche. Sie fuhr jetzt jeden Sonntag viele Kilometer zu den Gottesdiensten dieser Gemeinschaft.

Vielleicht hat manche(r) schon Ähnliches erlebt. Daß jemand einen religiösen "event" besucht hat und dann auf einmal sozusagen "abhob", als habe er oder sie den Himmel auf Erden gefunden. Alles andere in der Kirche wird dann abgelehnt, besonders die eigene Heimatgemeinde.

Daran fühlte ich mich erinnert beim heutigen Evangelium von der "Verklärung Jesu auf dem Berg". Da erleben drei der zwölf Apostel Jesu - Petrus, Jakobus und Johannes - für einen Moment den Himmel auf Erden. Jesus nimmt sie mit auf einen "hohen Berg", wo er "vor ihnen verwandelt" wird (Mk 9,2). Sie können ihren sonst alltäglich vertrauten Herrn plötzlich in seiner göttlichen Herrlichkeit sehen.

Es ist übrigens die einzige Stelle im Neuen Testament, in der menschliche Augen die Göttlichkeit Jesu direkt sehen können. Selbst bei den späteren Erscheinungen des Auferstandenen wird dieser an keiner Stelle als "verklärt" beschrieben. Das lesen wir nur immer durch die uns vertrauten Bilder in der Kunst in die Osterberichte hinein.

Der Blick in den Himmel wird noch ergänzt durch die Anwesenheit zweier großer Heiliger aus dem Alten Testament - Mose und Elija (Mk 9,4), die sich mit Jesus unterhalten. Die drei Apostel sehen gewissermaßen "eine Szene aus dem Alltag der himmlischen Welt", wie es ein Bibeltheologe treffend ausdrückt.(1) Schließlich wird sogar die Stimme Gottes selbst hörbar, die - wie schon ein paar Kapitel zuvor bei der Taufe Jesu - diesen als "geliebten Sohn" Gottes offenbart.

Da wird verständlich, wie Petrus auf diese überwältigende Erfahrung reagiert. Er will dort "drei Hütten bauen" für Jesus, Mose und Elija. Der Himmel auf Erden soll festgehalten werden. "Es ist gut, daß wir hier sind" sagt er dazu (Mk 9,5). Mit anderen Worten: "Hier wollen wir für immer bleiben". Es ist also exakt so wie heute z.B. bei meiner oben beschriebenen ehemaligen Mitarbeiterin.

Aber Blicke in den Himmel lassen sich auf der Erde nicht festhalten - das ist eine entscheidende Botschaft dieses Evangeliums. Eine Wolke - so beschreibt es Markus - deckt den kurzen Moment wieder zu und die Drei sehen wieder "nichts mehr bei sich außer Jesus"(Mk 9,8). Und zwar den ihnen wohlbekanntesten, alltäglichen Jesus, mit dem sie "den Berg wieder hinabsteigen müssen"(Mk 9,9), um dann mit den anderen Aposteln (also mit ihrer "Heimatgemeinde", wenn man so will!) den Weg nach Jerusalem fortzusetzen.

Die Geschichte von der "Verklärung Christi" gehört nicht ohne Grund jedes Jahr zum 2. Fastensonntag. Denn sie ist sowohl eine Deutung des Zeitpunkts, in dem wir gerade im Kirchenjahr stehen, als auch eine Deutung unseres Lebens als Christen überhaupt.

Ostern ist im Kalender nicht mehr fern. Dann werden wir das große Fest der Auferstehung Christi feiern, an dem sich sein göttliches Leben in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit als wahr erweisen wird. An dieser Fülle und Herrlichkeit einmal teilzuhaben ist das Ziel unseres Lebens als Christen. Ein kurzer Vorausblick darauf - einem "Vorfilm" im Kino ähnlich - wird uns heute schon gewährt.

Zuerst jedoch kommen noch 5 Wochen Fastenzeit und Fastenzeit ist die Normalzeit im Glauben. Glauben spielt sich normalerweise in den Tälern des Alltags ab und dort hat man nicht Himmelbewohner wie Mose und Elija um sich, sondern gewöhnliche und oft genug ärgerliche Mitmenschen.

Manchmal aber wird vielleicht auch uns aus reiner Gnade eine "Taborstunde" geschenkt, wo die Wirklichkeit und Nähe Gottes schon jetzt wie mit Händen greifbar scheint. Vielleicht sind solche Erfahrungen als Ermutigung gedacht, damit wir auf dem Weg nicht den Mut verlieren. So war es ja damals bei Petrus, Jakobus und Johannes, die auf dem Weg nach Jerusalem und damit zu Leiden und Kreuz einer Ermutigung bedurften.

Ich zweifle nicht daran, daß man in geistlichen Gemeinschaften oder auch an bestimmten Wallfahrtsorten echte Erfahrungen der Gegenwart Gottes auch heute machen kann. Aber ich warne davor, dann dort "Hütten" bauen zu wollen, als könne man wahres Christentum nur allein dort finden. Dann wird man zum Sektierer und das ist nicht christlich. Ich finde, die Echtheit von Christen, denen die Gnade einer "Verklärung" zuteil wurde, erkennt man gerade daran, daß sie zu Hause in ihrer Gemeinde, also auf ihrem "Weg nach Jerusalem", sich neu einbringen und verstärkt

einsetzen.

Ich jedenfalls kann von mir nur bekennen: Meiner Vorstellung von Kirche entspricht es nicht, auf hohen Bergen Hütten zu bauen, sondern durch eher neblige Täler zu wandern im festen Glauben daran, daß Jesus dabei ist und mitwandert.

Deshalb erwarte ich die Zukunft der Kirche auch nicht von irgendwelchen Elitetruppen mit besonderer Frömmigkeit, sondern ich erwarte diese Zukunft von unseren guten, alten, vielgeschmähten, aber seit Jahrhunderten bewährten und unersetzlichen Pfarrgemeinden.

)

) -----

(1) Marius Reiser:

"Und er wurde vor ihren Augen verwandelt"

Freiburg i.Br. 2021 S.178

)

)

)

-----